

Buchbesprechungen

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 60 (2011) 9, S. 778-785

urn:nbn:de:bsz-psydok-52399

Erstveröffentlichung bei:

Vandenhoeck & Ruprecht WISSENSWERTE SEIT 1735

<http://www.v-r.de/de/>

Nutzungsbedingungen

PsyDok gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von PsyDok und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Kontakt:

PsyDok

Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek
Universität des Saarlandes,
Campus, Gebäude B 1 1, D-66123 Saarbrücken

E-Mail: psydok@sulb.uni-saarland.de

Internet: psydok.sulb.uni-saarland.de/

BUCHBESPRECHUNGEN

Arnold, D. (2011). **KLIKK® – Ein Training für Eltern hochbegabter Kinder. Konzept und Evaluation.** Göttingen: Hogrefe, 203 Seiten, 49,95 €.

Die vorliegende Forschungsarbeit beschreibt den theoretischen Aufbau und die empirische Überprüfung eines Beratungskonzepts für Eltern (hoch-)begabter Kinder. Das Akronym steht für „Kommunikations- und Lösungsstrategien für die Interaktion mit klugen Kindern“, wurde an der Begabungspsychologischen Beratungsstelle der Ludwig-Maximilians-Universität München entwickelt und richtet sich an Eltern, die bei ihren Kindern im Vor- oder Grundschulalter eine so genannte Hochbegabungsdiagnostik haben durchführen lassen und sich im Umgang mit ihrem Kind unsicher fühlen. Das Gruppenprogramm wird als dreitägige Blockveranstaltung oder an zweimal zwei Tagen angeboten. Seminarthemen sind personenzentrierte Kommunikation (Gordon), Lösungsorientierung (De Shazer), Attributionsmodell zur Motivationssteigerung (Weiner) und Strategien zur Stressbewältigung (Stressmodell von Lazarus). KLIKK wird als Primär- oder Sekundärprävention verstanden und ist nicht zur Behandlung klinisch relevanter Störungen vorgesehen.

Beschrieben werden die wissenschaftliche Fundierung der genannten Trainingsinhalte und deren Bezug zu Familien mit begabten Kindern. Daraus leitet Arnold das Konzept des KLIKK-Trainings ab und beschreibt dessen empirische Evaluation, die aber lediglich subjektive Einschätzungen der Eltern erfasst. Die Ergebnisse sprechen insgesamt für eine Wirksamkeit des Trainings im Prä-Post-Vergleich. Als Kontrollgruppe fungierten Eltern, die nach einer begabungspsychologischen Untersuchung ihrer Kinder auf die Trainingsteilnahme verzichteten. Diese Eltern berichteten in der Eingangsbefragung auch eine niedrigere Problembelastung als die Trainingsgruppe, sodass wegen der Selbstselektion die beiden Gruppen nicht unbedingt vergleichbar sind. Durch Teilnahme an KLIKK nähern sich aber die Belastungs- und Kompetenzwerte der Eltern an diejenigen der Kontrollgruppe an.

So erfreulich die Befunde auch sein mögen, ist ihre Beweiskraft dennoch aus verschiedenen Gründen eingeschränkt. Auch wenn die Angebote der Münchner Beratungsstelle nicht kostenpflichtig sind, dürfte die Inanspruchnahme dieser Institutionen gravierenden sozialen Selektionseffekten unterliegen, die bei der Stichprobenbeschreibung nicht berücksichtigt wurden. Bemerkenswerterweise war die tatsächliche Hochbegabung des Kindes keine Teilnahmevoraussetzung an dieser Studie. Die inhaltliche Ausgestaltung des Programms scheint auch eher von allgemein erziehungspsychologischer Relevanz zu sein. Das Training selbst wird in seinem Ablauf nicht beschrieben, kann daher nicht beurteilt werden. Somit ist der direkte Bezug zur Hochbegabung nicht gegeben, den der Buchtitel verspricht. Das Programm wird als Gesamtpaket evaluiert, sodass nicht erkennbar ist, inwieweit die einzelnen Bausteine zu seinem Erfolg beitragen. Schließlich wurden alle Trainingsgruppen von jenen zwei Personen geleitet,

Prax. Kinderpsychol. Kinderpsychiat. 60: 778 – 785 (2011), ISSN 0032-7034
© Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen 2011

die das Programm maßgeblich entwickelt haben. Es ist folglich nicht zu entscheiden, ob hier die Wirksamkeit der Inhalte oder Kompetenz und Engagement der Erfinder bewertet werden.

Der umfangreiche Anhang enthält die eingesetzten unveröffentlichten Fragebogen sowie eine Reihe statistischer Kennwerte, aber keine konkreten Hinweise zur Durchführung des Programms. KLIKK scheint auch nicht andernorts publiziert zu sein, sodass der Leser sich mit dem hier präsentierten Forschungsbericht begnügen muss, was die Lektüre zu einem fragwürdigen Ereignis macht.

Dieter Irblich, Auel

Aufmerksamkeitstester ADT 3000 (o. J.). Kandern-Holzen: AUDIVA GmbH, 199,00 € plus Versandkosten.

Die Firma AUDIVA, bekannt für den Vertrieb elektronischer Geräte zum Training zentral-auditiver Verarbeitungsleistungen durch hochtongefilterte lateralisierte Musik, bietet mit dem ADT 3000 jetzt auch ein Gerät zur Testung der Aufmerksamkeit an. Es soll der Messung von Vigilanz bei akustischen Reizen sowie der geteilten Aufmerksamkeit (auditiv/visuell) unter Applikation akustischer Störreize dienen. Die Anwendung wird für Personen ab einem Alter von 4 Jahren empfohlen. Jahrgangsnormen liegen für fünf-, sechs-, sieben- und achtjährige Kinder vor. Die Testdurchführung dauert alles in allem 10 bis 15 Minuten

Die Darbietung erfolgt mittels eines kleinen Testgeräts, an das ein Kopfhörer angeschlossen wird, der dem Probanden die Testinstruktionen und die akustischen Reize appliziert. Die Reaktionen werden mittels einer modifizierten PC-Maus eingegeben, die ebenfalls mit dem Testgerät verbunden ist. Der Testleiter kann den Testverlauf auf einem kleinen Display verfolgen.

Der Test besteht aus zwei Durchgängen. Im ersten, dem Vigilanztest, bekommt der Proband eine Folge zweisilbiger Pseudowörter vorgelesen und soll immer dann die Maustaste drücken, wenn er das Wort „imi“ hört. Die Auftretenshäufigkeit des kritischen Reizes liegt bei 25 %. Gemessen werden die Zahl der falschpositiven und falschnegativen Reaktionen sowie die Reaktionszeit und deren Streuung. Im zweiten Durchgang soll sowohl auf das Wort „imi“ als auch auf ein kleines Lämpchen am Testgerät geachtet werden, das gelegentlich aufleuchtet, worauf ebenfalls die Maustaste gedrückt werden soll. Eingestreut in die Reizfolge sind Störgeräusche, auf die das Kind vor dem Durchgang aber nicht hingewiesen wird und für die es bei Rückfragen keine Erklärung vom Testleiter erhalten soll. Gemessen werden wiederum falschpositive und falschnegative Reaktionen getrennt nach akustischen und optischen Signalen sowie Reaktionszeit und Reaktionszeitstreuung.

Im Lieferumfang sind neben Testapparatur und Kopfhörer PC-Software für Windows 97, 2000, XP und ME sowie ein USB-Kabel zur Datenübertragung auf

PC enthalten, wo man alle Daten speichern und ausdrucken kann. Die Normen für die beiden Fehlerarten werden getrennt nach Altersjahrgängen in Prozenträngen angegeben, wobei 3-15 % als auffällig und 0-3 % als stark auffällig gelten. Für Reaktionszeit und Streuung finden sich keine normierten Angaben und auch keine Hinweise zu deren diagnostischer Bedeutung. In den Testprotokollen, die auf dem PC darstellbar sind, kann der Verlauf der Eingaben nachvollzogen werden. Neben der hier beschriebenen Standardversion gibt es die Möglichkeit, die Testbedingungen manuell zu modifizieren, z. B. kann Aufgabe 2 ohne Störgeräusch durchgeführt werden. Auch dafür sind Normen vorhanden. Außerdem gibt es die Möglichkeit, die Standardinstruktion durch eine vom Untersuchungsleiter vorzusprechende kindgemäße Anweisung zu ersetzen oder den zeitlichen Abstand zwischen den Reizen zu erhöhen. Für diese Abwandlungen stehen aber keine Normen zur Verfügung.

Das Manual (Umfang 28 Seiten) enthält im Wesentlichen Hinweise zur Installation, Handhabung und Durchführung sowie eine Kopiervorlage für das Testprotokoll. Die theoretische Einführung in Aufmerksamkeitstheorie und Neuropsychologie der Aufmerksamkeitstestung füllt weniger als zwei DIN A4 Seiten und wird der Komplexität der Thematik keinesfalls gerecht. Sie liefert überdies widersprüchliche Informationen zum Zusammenhang von Aufmerksamkeit und Intelligenz. Auch das Fehlen jeglicher Literaturhinweise, die sich auf frei zugängliche Quellen beziehen, schafft kein Vertrauen in die Wissenschaftlichkeit der theoretischen Grundlegung des Verfahrens. Es wird nicht begründet, warum gerade Vigilanz und geteilte Aufmerksamkeit als Komponenten des ADT 3000 ausgewählt wurden und welche Bedeutung den Störgeräuschen im zweiten Durchgang beigemessen wird. Es bleibt außerdem ungeklärt, welche diagnostische Bedeutung dem zweiten Testdurchgang überhaupt zugemessen wird, in dem geteilte Aufmerksamkeit und Einfluss von Störgeräuschen konfundiert sind. Möglicherweise messen die Störgeräusche auch weniger Ablenkbarkeit als vielmehr allgemeine Irritierbarkeit des Kindes, zumal in der Testdurchführung kein Vergleich zwischen ablenkenden und nicht ablenkenden Bedingungen vorgesehen ist. Es ist auch nicht nachzuvollziehen, worin die ökologische Validität des Hörens von Pseudowörtern via Kopfhörer liegen soll.

Es gibt keine Möglichkeit, die beiden Untertests separat durchzuführen oder den Testvorgang zu unterbrechen. Wenn während der Einführungsphase einige Zeit keine Eingabe gemacht wird, z. B. weil es Probleme mit dem mitgelieferten Kopfhörer gibt, der von der Größe auf viele Kinderköpfe nicht gut passt, schaltet sich das Gerät automatisch ab.

Die Testnormen (Prozentrangangaben) wurden im Jahr 2006 erhoben und befinden sich auf mitgelieferten losen Blättern. Die Darstellung ist ausgesprochen unübersichtlich. Bei den Fünfjährigen gibt es keine Angaben zu Aufgabe 2. In den Normtabellen werden falschpositive und falschnegative Reaktionen zueinander ins Verhältnis gesetzt und daraus „Reaktionstypen“ abgeleitet. Es fehlt dafür jegliche theoretische Begründung. Für die klinische Relevanz der kritischen Grenzwerte gibt es keine empirischen Belege. Soweit aufgrund der vorliegenden Normtabellen er-

kennbar, gibt es ausgeprägte Deckeneffekte bei den Normen der Sechs-, Sieben- und Achtjährigen.

Im Manual wird die Behauptung aufgestellt, apparategestützte Tests seien per se reliabel, valide und ökonomisch. Folgerichtig hat sich der Autor auch nicht um Nachweise für die Testgüte des ADT 3000 bemüht. Die Normstichprobe wird nicht näher beschrieben, über ihre Repräsentativität kann daher nichts gesagt werden. Die Altersgruppen variieren erheblich in ihrer Größe, soweit beurteilbar von $N = 7$ (Fünfjährige, Aufgabe 2 ohne Störgeräusch) bis $N = 98$ (Siebenjährige, Aufgabe 1).

In der Durchführung erweist das Verfahren sich als wenig benutzerfreundlich. Die Menüsteuerung ist zwar einfach, aber unflexibel. Testungen können nicht unterbrochen werden, bereits bei kurzen Unterbrechungen schaltet sich das Gerät ab. Für Kinderköpfe ist der Kopfhörer zu groß, die Teilnahme ist für Kinder wenig interessant. Das Auswertungsprogramm lässt sich problemlos installieren (Windows XP), bei der Handhabung traten beim Rezensionsexemplar jedoch einige Schwierigkeit auf, die der engagierte Support zumindest teilweise beheben konnte. AUDIVA bietet seinen Kunden kostenlose telefonische Beratung an.

Infolge der fehlenden theoretischen Fundierung und des vollständigen Verzichts auf Angaben zur Testgüte erfüllt der ADT 3000 nicht die Mindestvoraussetzungen für einen psychologischen Test. Wegen der Durchführungsmängel bietet er sich auch nicht für explorierende Untersuchungen an. Seine Verwendung in einer seriösen Aufmerksamkeitsdiagnostik kann daher nicht empfohlen werden.

Dieter Irblich, Auel

Lenhard, W., Lenhard, A. (2010). **Rechenspiele mit Elfe und Mathis I. Ein Mathematiktraining für Kinder der ersten bis dritten Jahrgangsstufe.** Göttingen: Hogrefe, Manual 48 Seiten und CD-ROM, 89,00 €.

Lenhard, W., Lenhard, A., Lingel, K. (2010). **Rechenspiele mit Elfe und Mathis II. Ein Mathematiktraining für Kinder der dritten bis fünften Jahrgangsstufe.** Göttingen: Hogrefe, Manual 46 Seiten und CD-ROM, 89,00 €.

Eine erhebliche Anzahl von Schulkindern hat Schwierigkeiten im Fach Mathematik, die sowohl aus Defiziten im Verständnis numerischer Sachverhalte als auch aus fehlender Sicherheit im Ausführen von Rechenoperationen resultieren. Für Kinder mit Rechenproblemen sind die in Schullehrwerken enthaltenen Übungsmöglichkeiten oftmals nicht ausreichend bzw. nicht motivierend genug.

Die hier vorgestellten „Rechenspiele mit Elfe und Mathis I und II“ sind in erster Linie Übungsprogramme zur Festigung und Automatisierung von numerischen Kompetenzen, zur Stoffvermittlung eignen sie sich hingegen weniger. Eingebettet in die Fabelwelt der Elfen werden Übungen zur Mengenerfassung, zum Umgang mit Zahlen, Sachaufgaben, Aufgaben zum formalisierten Rechnen, zur Formelerfassung und zum

räumlichen Vorstellungsvermögen präsentiert. Die Anforderungen, die getrennt nach Jahrgangsstufen gestellt werden, orientieren sich an den Empfehlungen der Kultusministerkonferenz. Trainingsprogramm I ist für den Einsatz bei Kindern vom zweiten Halbjahr des ersten Schuljahres bis zur Jahresmitte der dritten Jahrgangsstufe gedacht. Trainingsprogramm II schließt sich daran an und wird bis zur Mitte des fünften Schuljahres empfohlen. Es werden bei allen Aufgabenarten in beiden Versionen je drei Schwierigkeitsniveaus angeboten, die nacheinander zu durchlaufen sind. Das Kind wählt sich einen Begleiter, wahlweise eine Mädchen- oder Jungenfigur, die als Elfe und Mathis dem Programm seinen Namen gegeben haben. Die Instruktionen werden abwechselnd von diesen beiden vorgesprochen, was für manche Kinder befremdlich ist, da sie sich zuvor ja ihren einen Begleiter ausgewählt haben.

Für die Aufgabenbearbeitung sind teilweise auch Lesefertigkeiten und ein geschickter Umgang mit der PC-Maus erforderlich. Die Eingabe erfolgt per Mausklick, teilweise auch per Tastatureingabe. Fehler werden textlich angezeigt, teilweise wird auch der Lösungsweg genannt. Die nachfolgende Aufgabe wird erst präsentiert, wenn die vorhergehende richtig beantwortet wurde, sodass bei vorgegebenen Antwortalternativen auch Versuch und Irrtum zum Ziel führen kann. Das Zielkriterium (Prozentsatz der auf Anhieb richtigen Lösungen) kann voreingestellt werden. Irritierend ist, dass nicht in allen Fällen mit dem Erreichen des Zielkriteriums die Darbietung einer Aufgabenart endet. Bei wiederholter Falschantwort kann die richtige Lösung per Hilfefunktion angezeigt werden. Ein gestuftes Verstärkersystem aus „Münzen“, Puzzleteilen und „Elfenschatz“ sowie einige Zusatzaufgaben sind als Übungsanreize gedacht. Die Aufgaben sollen weitgehend selbständig zu bearbeiten sein, doch wird eine „enge Betreuung“ vornehmlich durch eine Lehrperson während des gesamten Trainings empfohlen. Die Bearbeitung setzt elementare Rechenfertigkeiten voraus. Andernfalls wird empfohlen, ein Training mathematischer Vorläuferfertigkeiten vorzuschalten. Das gesamte Training soll in 15-20 Sitzungen à 15-20 Minuten (Version I) bzw. 20-30 Minuten (Version II) durchgeführt werden. Werden jedoch Wiederholungen zur Festigung der Kompetenzen angeboten, was vor allem bei Kindern mit Rechenschwierigkeiten sinnvoll sein kann, erhöht sich die Zahl der Sitzungen. Es wird jeweils eine Zufallsauswahl aus einem Aufgabenpool dargeboten, sodass im Wiederholungsfall jeweils andere Aufgaben zum Einsatz kommen können. Dadurch wechseln sich aber auch auf einer Niveaustufe Aufgaben unterschiedlicher Schwierigkeit in unregelmäßiger Reihenfolge ab, was sich nicht günstig auf selbstunsichere rechenschwache Kinder auswirkt, insbesondere wenn die ersten Aufgaben zufällig schwieriger sind. Die Rechengeschwindigkeit spielt bei der Aufgabenbearbeitung keine Rolle, sodass es keinen Anreiz gibt, auf zeitaufwändige Anschauungshilfen wie Abzählen der eigenen Finger zu verzichten. Die Veröffentlichung einer Programmevaluation von Elfe und Mathis I wurde von den Autoren angekündigt.

Die Rechenspiele lassen sich unter allen gängigen Microsoft-Betriebssystemen außer Windows-ME durchführen. Zum Starten des Programms muss jeweils zusätzlich die Original-CD eingelegt werden. Die Menüsteuerung durch das Programm gelingt weitgehend problemlos. Die grafische Gestaltung ist übersichtlich, Anima-

tionseffekte treten während der Aufgabenbearbeitung weitgehend in den Hintergrund. Die Aufgabenpräsentation entspricht konventionellen Darstellungsweisen für mathematische Problemstellungen, bietet aber keine didaktischen Visualisierungshilfen z. B. zur Mengenaufteilung an. Auch wenn alternative Lösungswege möglich sind, wird nur eine Variante genannt. Es fehlt eine Tutorenfunktion, die die Fehler des Übenden analysiert, abgestufte Hilfe anbietet oder die Auswahl der nachfolgenden Aufgaben beeinflusst. Die Rückmeldung über falsche Antworten ist neutral gehalten. Hier wären aufmunternde Kommentare wünschenswert, z. B. ein Hinweis auf die Zahl der bereits richtig gelösten Aufgaben. Zur Festlegung der Ausgangslage beim Üben und damit der Aufgabenauswahl können DEMAT- und TeDDy-PC-Ergebnisse eingelesen werden. Es ist für den Betreuer auch möglich, manuell vorab Aufgaben als zu einfach oder als zu schwierig zu markieren und dadurch das Übungsangebot dem individuellen Leistungsstand oder unterschiedlichen Bildungsplänen anzupassen. Trainingsstände werden benutzerspezifisch gespeichert und können bei Bedarf auch importiert und exportiert werden.

Elfe und Mathis orientiert sich an offiziellen Bildungsplänen, nicht jedoch an verfügbaren Lehrwerken. In der praktischen Erprobung erwies es sich als praktikabel, allerdings ist es wegen der erforderlichen Lesefertigkeiten bei Kindern in der ersten Schulklasse nicht zu empfehlen. Kinder mit Rechenschwierigkeiten dürften erst deutlich später vom Einsatz dieses Programms profitieren. Von der Rahmenhandlung fühlen sich Jungen weniger angesprochen als Mädchen. Negative Voreinstellungen gegenüber Rechenaufgaben ließen sich in der Erprobung durch das Trainingsprogramm nicht positiv verändern. Die Puzzleteile, eines der Verstärkerelemente, wäre entbehrlich. Bei ausgeprägten Rechenproblemen bietet das Rechentraining keine didaktische Hilfestellung. Der Einsatz im Rahmen (differenzierenden) Mathematikunterrichts ist vorstellbar und hat, nach Angaben der Herausgeber, auch nachweislich positive Effekte. In diesem Rahmen dürfte in der Regel auch sachkundige Informationsvermittlung sichergestellt sein, wenn die Kinder Probleme mit den gestellten Aufgaben haben. Dies trifft für die außerschulische Anwendung dafür oftmals nicht zu. Doch auch im Schulalltag ist der Einsatz durch die begrenzte Verfügbarkeit von PC-Arbeitsplätzen limitiert. Der Nachweis für die Brauchbarkeit bei Kindern mit Dyskalkulie steht noch aus.

Dieter Irblich, Auel

Petermann, F., Knievel, J., Tischler, L. (2010). **Nichtsprachliche Lernstörung. Erscheinungsformen, Ursachen und Interventionsmöglichkeiten.** Göttingen: Hogrefe, 152 Seiten, 24,95 €.

Im Gegensatz zu den umschriebenen Entwicklungsstörungen sprachlicher und motorischer Funktionen lassen sich Entwicklungsstörungen, die sich auf die visuelle Reizverarbeitung beziehen, in den Diagnosesystemen ICD-10 und DSM-IV nur

unzureichend abbilden. Im amerikanischen Sprachraum gibt es daher seit mehr als 20 Jahren Bestrebungen, ein entsprechendes Störungsbild unter der Bezeichnung „nonverbal learning disability“ (NLD) zu beschreiben, in Subgruppen zu differenzieren und empirisch abzusichern. Anklänge an das frühere Konzept der Minimalen cerebralen Dysfunktion (MCD) sind dabei unübersehbar.

Der vorliegende Band behandelt verschiedene Aspekte nichtsprachlicher Lernstörungen, die im Wesentlichen als Entwicklungsstörung visuell-räumlicher und visuell-kognitiver Funktionen aufgefasst werden. Nach einer allgemeinen Einführung in die Klassifizierung von Lernstörungen (ICD-10 Kapitel 8) wird das Konzept der nichtsprachlichen Lernstörung nach Rourke beschrieben und hinsichtlich seiner definitorischen Unschärfe kritisch bewertet. Ebenfalls von Rourke stammt der Ansatz, nichtsprachliche Lernstörungen aufgrund der Testprofile von Wechsler-Intelligenztests zu identifizieren. Diese Anregung greifen die Autoren des vorliegenden Buches auf und analysieren HAWIK-IV-Testprotokolle, die der deutschen Normierungsstichprobe entnommen sind. Dabei werden diejenigen Kinder zusammengefasst, die in der Subskala Wahrnehmungsgebunden-logisches Denken (WLD) signifikant schlechter abschneiden als in der Verbalskala im Vergleich zu jenen Kindern, bei denen das Leistungsprofil ausgeglichen ist bzw. deren Stärken im verbalen Bereich liegen. Es finden sich dabei Zusammenhänge zwischen niedrigen Ergebnissen bei WLD und geringer visueller Verarbeitungsgeschwindigkeit insbesondere im Untertest Symbolsuche, jedoch kein Zusammenhang mit Schwächen im Arbeitsgedächtnis oder im Rechnerischen Denken. Ihre Ergebnisse deuten die Autoren als Hinweis darauf, dass der HAWIK-IV geeignet sein könnte, nichtsprachliche Lernstörungen zu identifizieren, auch wenn die referierte Untersuchung keine klinische Stichprobe enthielt. Folglich können auch keine Aussagen über tatsächliche schulische Leistungsprobleme daraus abgeleitet werden. Im dritten Teil beschreiben die Autoren verschiedene Formen beeinträchtigter visueller Informationsverarbeitung und differenzieren hier zwischen visuell-perzeptiven, visuell-kognitiven und visuell-räumlichen Störungen. Es werden Aufgaben aus gängigen psychodiagnostischen Tests genannt, mit denen diese Funktionsbereiche überprüft werden können, und Trainingsprogramme beschrieben, deren Einsatz exemplarisch anhand von zwei Fallbeispielen aufgezeigt wird.

Das Buch bietet einen Einstieg in die Thematik der visuellen Wahrnehmungsverarbeitung und ihrer Störungen. Es trägt zu einer differenzierteren Sichtweise dieses verhältnismäßig unpräzise definierten Konstrukts bei und zeigt einige diagnostische und lerntherapeutische Handlungsmöglichkeiten auf. Dem im Vorwort erhobenen Anspruch, mit diesem Werk einen Handlungsleitfaden für den klinischen Gebrauch vorgelegt zu haben, wird das Buch jedoch nicht gerecht, zumal die verschiedenen Textabschnitte verhältnismäßig unverbunden nebeneinander stehen. Insbesondere fehlen Befunde, die die klinische Relevanz der HAWIK-IV-Befunde belegen. Der Buchtitel könnte die Vermutung nahe legen, es handle sich hier um ein klar abgrenzbares Störungsbild, nämlich das der „Nichtsprach-

lichen Lernstörung“. Dies entspricht jedoch nicht dem gegenwärtigen Stand der Fachdiskussion. Das Buch könnte aber einen Schritt hin zu einer entsprechenden Störungsdefinition markieren.

Dieter Irblich, Auel

Die folgenden Neuerscheinungen können zur Besprechung bei der Redaktion angefordert werden:

- Dambach, K. E. (2011). Wenn Schüler im Internet mobben. Präventions- und Interventionsstrategien gegen Cyber-Bullying. München: Ernst Reinhardt, 122 Seiten, 14,90 €.
- Frölich, J., Lehmkuhl, G. (2011). Computerspiel- und Internetsucht bei Kindern und Jugendlichen. Stuttgart: Schattauer, ca. 240 Seiten, 29,95 €.
- Geyer, M. (Hrsg.) (2011). Psychotherapie in Ostdeutschland. Geschichte und Geschichten 1945-1995. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 951 Seiten, 49,95 €.
- Klöck, I., Schorer, C. (2011). Übungssammlung Frühförderung. Kinder von 0-6 heilpädagogisch fördern. München: Ernst Reinhardt, 277 Seiten, 29,90 €.
- Schneider, F. (Hrsg.) (2011). Psychiatrie im Nationalsozialismus. Heidelberg: Springer, 70 Seiten (mit DVD), 9,95 €.
- Straßmeier, W. (2011). Frühförderung konkret. 260 lebenspraktische Übungen für Kinder mit Entwicklungsverzögerungen und Behinderungen. München: Ernst Reinhardt, 290 Seiten, 29,90 €.
- Uhlhaas, P. J., Konrad, K. (Hrsg.) (2011). Das adoleszente Gehirn. Stuttgart: Kohlhammer, 312 Seiten, 49,90 €.
- Verplaetse, J. (2011). Der moralische Instinkt. Über den natürlichen Ursprung unserer Moral. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 303 Seiten, 29,95 €.